

Und heute schreiben wir gemeinsam Bücher

Von Prof. Dr. sc. Horst Richter, Direktor des FMI



Bereits im zweiten Jahr nach der Gründung unserer Republik unterbreitete die Sowjetunion der Regierung der DDR den großzügigen Vorschlag, eine größere Anzahl Studenten in die Sowjetunion zu delegieren, um dort an den Universitäten und Hochschulen das Studium fortzusetzen. Ich zählte damals mit zu den dafür vorgesehenen Studienaspiranten. In Leipzig war vorher eine Art Eignungsprüfung abzulegen. Ich erinnere mich noch gut daran, daß ich in dem Prüfungsgespräch den Inhalt der von W. I. Lenin begründeten Neuen ökonomischen Politik zu erläutern und in der Mathematik den Differentialquotienten abzuleiten hatte. Da ich an der ABF der Technischen Hochschule Dresden den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig belegte und wir damals sehr gründlich die Geschichte der KPdSU studierten, bereitete mich beide Fragen keine Schwierigkeiten. Die Prüfungskommission gab mir zu verstehen, daß ich Aussicht hätte, mein Studium in der Sowjetunion fortzusetzen. Unbeschreiblich groß war die Freude. Ich war stolz darauf, mit zu den ersten zu gehören, die in der Sowjetunion ein Studium aufnehmen konnten. Im Sommer 1951 begab sich die DDR-Studentendelegation auf die Reise in die Sowjetunion. Auf unserer Botschaft in Moskau erfuhr ich, an welcher Universität oder Hochschule in welcher Fachrichtung wir das Studium zu beginnen hatten. Ich wurde Student der ökonomischen Fakultät der Moskauer Lomonossow-Universität in der Fachrichtung Politische Ökonomie. Wir begannen damals unser Studium fast ohne Kenntnis der russischen Sprache. Das Erlernen der Sprache war die wichtigste Voraussetzung für die Einzelberatung in das Kollektiv und für die Aufnahme des Studiums. Dazu wurden drei wesentliche Voraussetzungen geschaffen: Erstens kümmerte sich sofort die Konsolidationskommission um uns und legte für jeden einzelnen einen Betreuer fest. Zweitens wurden wir in Russisch-Zirkel zusammengeführt und durch ausgezeichnete Lehrkräfte in Russisch unterrichtet. Drittens erfolgte die Aufteilung in den Internaten nach dem Prinzip, daß jeder DDR-Student mit sowjetischen Studenten zusammenwohnte. Diese Voraussetzung, gepaart mit einem Fleiß und einem gesunden Wettstreit untereinander, führten dazu, daß wir bereits nach 6 Monaten in der Lage waren, nicht nur Vorlesungen zu verstehen, sondern die ersten Testate und Prüfungen abzulegen. Mir ist noch gut in Erinnerung, daß ich am 3. Mai 1952, dem Geburtstag von Karl Marx, die erste Prüfung, und zwar im Fach ökonomische Statistik, abgelegt habe. Es zeugte bereits damals von dem ausgeprägten proletarischen Internationalismus der sowjetischen Studenten, daß wir sehr schnell in das Kollektiv der Seminargruppe eingereiht wurden. Schließlich gab es damals nicht wenige Studenten, die mit der Waffe in der Hand gegen den Faschismus gekämpft und gerade erst die Uniform abgelegt hatten.

Den entscheidenden Einfluß auf die Ausprägung meines fachlichen und politischen Profils hatten jedoch meine akademischen Lehrer. Noch heute bin ich tief davon beeindruckt, wie sie sich um uns DDR-Studenten kümmerten. Unvergessen bleiben mir die Na-

men solcher hervorragender Gelehrtenpersönlichkeiten wie Akademienmitglied Prof. Ostrowitianow, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Prof. Paschkow, die verdienten Wissenschaftler der RSFSR, die Professoren Tatur und Zagolow, die Professoren Blumin, Polianski, Sawinski u. a., bei denen ich die Möglichkeit hatte, die Grundlagen der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie wie der Wirtschaftswissenschaften überhaupt zu studieren.

Die sowjetischen Hochschullehrer zeichnen sich durch enger Kontakt zu den Studenten aus. Aus meinem studentischen Leben möchte ich dafür nur zwei Beispiele anführen. An den sowjetischen Universitäten und Hochschulen gibt es die ausgezeichnete Form der Einbeziehung der Studenten in die wissenschaftliche Arbeit durch die wissenschaftliche Studentengesellschaft. In dieser Gesellschaft hat der Student die Möglichkeit, sich wissenschaftlichen Zielen anzuschließen, die von hervorragenden Hochschullehrern geleitet werden. Die Zirkel sind eine Art Interessengemeinschaft und finden außerhalb des Lehrprogramms statt. Mein Interesse galt damals den Frühschriften von Karl Marx und Friedrich Engels. Ein Zirkel hierzu wurde von dem bekannten Spezialisten zur Geschichte der politischen Ökonomie, Prof. Blumin, geleitet. In diesem Zirkel haben wir unter sachkundiger Anleitung solche Werke von Marx und Engels wie „Umriss einer Kritik der Nationalökonomie“, „Zur Kritik der Nationalökonomie“, „Ökonomisch-philosophische Manuskripte“, „Die heilige Familie“, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, u. a. durchgearbeitet und im einzelnen verfolgt, wie in den Frühschriften der Klassiker die marxistische politische Ökonomie entstanden ist. Durch diese Mitarbeit im wissenschaftlichen Studentenkreis wurde mit der Gewinnung für eine spätere Monographie gelegt, die von Prof. Dr. sc. Rolf Sieber und mir zur Herausarbeitung der marxistischen politischen Ökonomie verfaßt wurde und die im Jahre 1969 im Dietz Verlag Berlin erschienen ist.

Prof. Paschkow führte im 5. Studienjahr ein Spezialseminar zu Fragen des Gegenstandes und der Methode der politischen Ökonomie durch. Für dieses Seminar war charakteristisch, daß in ihm auf vollkommen neue Art und Weise Fragen aufgeworfen und beantwortet wurden. Es war ein Seminar, das an die Teilnehmer höchste Anforderungen stellte. Bei der Vorbereitung galt es nicht nur die politökonomische, sondern auch die dazu erforderliche philosophische und historische Literatur zu studieren. Wir erlernten, uns auf fundierter wissenschaftlicher Grundlage mit bürgerlichen Auffassungen und revisionistischen Verfälschungen der marxistisch-leninistischen Theorie auseinanderzusetzen. Dieses Spezialseminar war im wahren Sinne des Wortes ein Forschungsseminar. Es gab für mich den Anstoß dafür, unter der wissenschaftlichen Betreuung von Prof. Paschkow die Diplomarbeit zu Fragen des Gegenstandes und der Methode der politischen Ökonomie zu schreiben. Die Erkenntnis aus meiner Diplomarbeit habe ich auf einer wissenschaftlichen Konferenz vorgetragen, wofür mir die bereits damals übliche Verteidigung erlassen wurde. Außerdem

nahm ich als Diplomant die Gelegenheit wahr, auf einer öffentlichen Lehrtafel zur Diskussion zu umstrittenen Fragen des Gegenstandes der politischen Ökonomie zu sprechen. Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren akademischen Lehrern wurden wir nicht nur fest in das Kollektiv der Seminargruppen eingegliedert, sondern ebenso in das wissenschaftliche Leben der Lehrgänge einbezogen.

Wenn ich heute nach mehr als 20 Jahren auf die Ausbildung in der Sowjetunion zurückblicke, dann sind es mindestens fünf Vorzüge, durch die sich unser Studium auszeichnete.

Erstens: Während unserer fünfjährigen Ausbildung wurde allergrößter Wert auf das gründliche Studium der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus gelegt.

Zweitens: Durch die Art und Weise ihrer pädagogischen Tätigkeit habe ich von meinen Lehrern vor allem die Methode des wissenschaftlichen Arbeitens gelernt. Zweifellos zeichnet sich die sowjetische Universität dadurch aus, daß an ihr eine ungeheure Stoffmenge vermittelt wird. Während meines Studiums habe ich 46 Prüfungen und Testate abgelegt. Doch besteht nicht hierin das Charakteristische. Am Beispiel des Stoffes wurde uns vielmehr demonstriert, wie er wissenschaftlich zu bearbeiten ist. Uns wurde die Fähigkeit aneignet, wissenschaftliche Methoden handhaben zu können.

Drittens: Die gesamte Ausbildung war mit dem Zwang verbunden, sich ein ungebrochenes Faktenwissen anzueignen. In dem räumlichen Bereich nicht abgefragt, sondern ganz konkret gefragt. Verallgemeinerungen waren nur zulässig, wenn diese mit konkreten Fakten belegt werden konnten. Wenn wir damals von dieser Methode nicht gerade angefaßt waren, so muß ich heute zurückblickend feststellen, daß in der Anbahnung von konkretem Wissen ein großer Vorzug der Ausbildung in der Sowjetunion bestand.

Viertens: Das Studium war aufs engste mit einem tiefen Eindringen in die Geschichte des betreffenden Faches verbunden. Wir stiebt und belegten eine Vielzahl historischer Disziplinen. Erst spätzeitig mit die große erkenntnistheoretische Bedeutung des historischen Herangehens an viele Disziplinen bewußt geworden.

Fünftens: Dem gesamten Studium lag eine hohe Stabilität und Kontinuität zugrunde. Die Lehrprogramme unterlagen kaum Veränderungen. Gleichzeitig enthielten sie genügend Raum, um neue Erkenntnisse der Wissenschaft aufnehmen zu können. Wohlstand war ebenfalls das Verhältnis von Vorlesungen, Seminaren, Übungen und Selbststudium. Mir ist heute nur unklar, daß wir trotz der hohen Wochenstundenzahl an Vorlesungen, Seminaren, Übungen u. a. sie betrug mindestens 30 bis 35 Stunden, über viel Selbststudienzeit erlangten. Das Selbststudium, das vorwiegend in Bibliotheken durchgeführt wurde, war eine Hauptstütze unserer Ausbildung. Es gab uns die Möglichkeit, Literatur zu studieren, die über den Rahmen der angegebenen hinausging. Die im Selbststudium erworbenen Literaturreichnisse bildeten eine so-

lide Grundlage für unsere spätere wissenschaftliche Tätigkeit.

Nach erfolgreichem Abschluß meines Studiums begann ich als wissenschaftlicher Assistent an der damaligen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig zu arbeiten. Jetzt geht es, die ersten Lebensproben zu bestehen. Durch politisches Engagement und hohe fachliche Leistungen galt es, den Dank an unsere sowjetischen Hochschullehrer abzustatten und sich als Absolvent einer sowjetischen Universität würdig zu erweisen. Neben vielerlei Aufgaben, die zu erfüllen waren, sah ich meine vorrangige Verpflichtung darin, stets und überall auf meinem Fachgebiet die Sowjetwissenschaft auszuwerten und den Kontakt mit sowjetischen Wissenschaftlern aufrecht zu halten. Ich bin glücklich darüber, mit einem Beitrag zur Herausgabe wichtiger politökonomischer Schriften meiner akademischen Lehrer in der Deutschen Demokratischen Republik geleistet zu haben. Ebenso wie das zwölfbändige Lehrbuch „Politische Ökonomie“ unter der Redaktion von N. A. Zagolow, sind das Werk von B. I. Paschkow „Ökonomische Probleme des Sozialismus“ und die Monographie von S. K. Tatur „Die wirtschaftliche Rechnungsführung in der Industrie der UdSSR“ unter meiner Mitwirkung erschienen. Da die Karl-Marx-Universität durch einen Freundschaftsvertrag mit der Leningrader Universität verbunden ist, ergab sich in der Folgezeit eine enge wissenschaftliche Kooperation vor allem mit den Ökonomen dieser Universität. Mehrere Arbeiten haben wir bereits verfaßt. Erwähnt seien die Bücher „Ehre und Verpflichtung“, eine Gedenkschrift, die anlässlich der Erstausgabe des „Kapital“, erster Band im Jahre 1967 erschienen ist, sowie der Titel „Lenins Lehre lebt“, der zu Ehren des 100. Geburtstages von W. I. Lenin veröffentlicht wurde. Soeben wurde die 2. Auflage des Buches „Der Industriebetrieb in der sozialistischen Volkswirtschaft“ dem Verlag Die Wirtschaft übergeben, die ebenfalls eine Gemeinschaftsarbeit von Leningrader und Leipziger Ökonomen ist und die von den Professoren Kolesow, Richter und Stein herausgegeben wird.

Zur Zeit laufen die letzten Arbeiten an einer weiteren Gemeinschaftsarbeit zu neuen Erscheinungen in der politischen Ökonomie des Sozialismus und Kapitalismus, die sich vor allem methodologischen Fragen widmet. Sie entstand in Zusammenarbeit mit Prof. Tulpanow, unter Mitarbeit weiterer Autoren sowie in Kooperation mit der Leipziger Handelshochschule.

Meine gesamte wissenschaftliche Tätigkeit ist ohne enge wissenschaftliche Kooperation mit einem sowjetischen Fachkollegen nicht mehr denkbar. Ob es die Arbeit am Lehrbuch Politische Ökonomie ist, oder meine Tätigkeit als Direktor des Franz-Mehring-Instituts, stets habe ich mir Rat bei meinen sowjetischen Genossen.

Welche herrliche Saat ist seit unserer Immatrikulation im Spätherbst 1951 aufgegangen. Damals waren wir die ersten Repräsentanten einer neuen studentischen Generation, die aus dem Geburtsland von Marx und Engels stammten. Heute sind wir treue Kooperationspartner und schreiben gemeinsam Bücher.

Vorbereitung auf Moskau

Mein Wunsch, in Moskau das wissenschaftliche, aber auch das sonstige Leben, die Sowjetmacht näher kennenzulernen, das ist schon älter. Dennoch hatte ich bisher einen solchen Antrag nicht gestellt, weil mir schien, daß es dazu nicht nur entsprechender Sprachkenntnisse bedarf, sondern vor allem einer sinnvollen Zielstellung. Seit meiner Arbeit am Karl-Sudhoff-Institut und besonders nachdem die Dissertation langsam Gestalt angenommen hatte, nahm die Vorstellung über ein Zusatzstudium konkrete Formen an. Ich beachtete den Russisch-Intensivlehrgang, um einerseits den Kriterien der Promotion zu entsprechen, zugleich aber auch, um zu prüfen, inwieweit Sprachkenntnisse in Russisch überhaupt noch vorhanden sind, ob das wohl reichen würde, einige Zeit in der Sowjetunion zu verbringen und darüber hinaus einen Studientrip in Moskau zu durchlaufen. Die Ergebnisse waren nicht sehr verheißungsvoll, aber sie regten mich dazu an, doch wieder einmal an wissenschaftliche Publikationen aus der Sowjetunion heranzugehen.

Sehr wichtig waren für mich auch einige Ergebnisse in der wissenschaftlichen Arbeit, die Dissertation und Promotion sowie Veröffentlichungen, in denen ich mich auf einem völlig neuen Arbeitsgebiet prüfen mußte.

Nun weiß ich zwar, daß ein Hochschullehrer einen langen Weg zurücklegt, auf dem er Stück für Stück durch schöpferische wissenschaftliche Arbeit, durch Vorträge, Publikationen und Einzelvorlesungen zur Aneignung jenes Wissens gelangt,

das er, durchdrungen mit eigenen Gedanken, den Studenten weiter vermitteln kann. Deshalb habe ich mir auch nur vorgenommen, in Moskau den grundlegenden Prozeß der medizinischen Tätigkeit im Verlaufe der Menschheitsgeschichte zu studieren.

Schon Anfang der sechziger Jahre habe ich — noch als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Marxismus-Leninismus der medizinischen Fakultät — das Buch zur Geschichte der Medizin von Prof. Petrow, dem Altmeister auf diesem Gebiet in Moskau, zur Hand genommen. Daher wollte ich, daß in der Sowjetunion im Unterschied zu unserer Ausbildung die Geschichte der Medizin seit langem auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus in systematischen Vorlesungen gelehrt wird. Für die Solidität der Behandlung des Lehrstoffes an den sowjetischen medizinischen Instituten zeugten auch die Lehrbücher von Malanowski und Sabudowski, die bereits vor zehn Jahren den sowjetischen Studenten zur Verfügung gestellt wurden. Ich hielt es deshalb für ein erstrebenswertes Ziel, Inhalt und Methode dieser Lehre kennenzulernen. Ich glaube, daß diese Weiterbildung in der Sowjetunion, die mir die Möglichkeit konzentrierter Beschäftigung mit der Geschichte der Medizin geben soll, wichtig für die Erhöhung meiner Effektivität ist und daneben den Umgang mit der russischen Sprache in der Weise vermittelt, die den Aufwand für die Arbeit mit sowjetischer Literatur wesentlich verringert.

Dr. Gerd Moschke, Karl-Sudhoff-Institut



MALERISCHE TRACHT! nannte Armin Kühne dieses Foto, das er für die UZ-Leseraktion einsandte.

Der Jubel an alle

Ein Plakat in meinem Zimmer; Lenin winkend, dazu die Worte — an alle —

Ein Signal ist an alle gefunkt
 Proletarier
 diktiert ihren Willen
 Die Völker lernen langsam
 grausam zerschunden
 sernarbt
 zwei Worte
 die Lippen formen umständlich diese Worte
 Einst sind sie über unsere Sputniks zu hören, die Worte

Proletarier
wir sind vereint

dann regnet es unsere Tränen der Freude
 die Waffen rosten davon
 in den Ardennen und im fernem Ural
 zum letzten Mal heult die Sirene
 Die Luft tanzt
 wir sind schwerelos im Siegestaumel
 es verliert die Angst den Müttern
 und die Ehre des Soldaten
 die Liebste liegt sacht im Grate
 in der Wiese der Gräber
 Die Arbeit ist das große Kräfteressen,

Noch schreien die Mäuler
 die Blüthe schwellen
 der Hunger tobt
 Hüften brennen
 Weizen dürrt im Feuer
 die Arbeit, noch für Waffen und Unternehmerriaschen

und hier
 Fundamente erzitiern und Schießen
 der Knall unserer Düsenjäger und die Sirene
 lassen mich stocken, in der Fabrik
 in der ich blieb
 viele Stunden lang
 und zur Veessammlung auch
 wegen zweier Worte
 aus meinem Mund

aus tiefen Bunkern
 in Kasernen und in unseren starken Armeen
 der Jubel

an alle

Andre Geyer, Sektion ML



Eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit verbindet Prof. Dr. Horst Richter auch mit Prof. Tjulpjanow (links).



Prof. Dr. Richter im wissenschaftlichen Disput mit dem sowjetischen Professor Mitrow (rechts). Fotos: UZ/Archiv